

deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen dar. Er verwies auf die unterschiedlichen Daten bei der Bewertung der Im- und Exporte. Die deutsche Statistik gehe vom Ursprungsland aus, beziehe also die aus Hongkong bezogenen Güter aus der Volksrepublik ein, während die chinesische Seite nur den Direkthandel erfasse. Nach chinesischer Sichtweise hat China im Warenverkehr mit Deutschland nach wie vor eine negative Handelsbilanz aufzuweisen. Zur Ausweitung der Handelsbeziehungen schlug er die vollständige Freigabe der Hermesdeckung, stärkere Unterstützung großer Kooperationsprojekte durch die Bundesregierung und den Abbau von Handelsbeschränkungen vor.

Cornelia Anderer (China-Referat der Norddeutschen Landesbank und Vorsitzende des Arbeitskreises Nord der Deutsch-Chinesischen Wirtschaftsvereinigung) befaßte sich mit dem bilateralen Handel aus der Sicht deutscher Banken. Ihrer Meinung nach lohnt es sich für deutsche Unternehmen, den Markt Volksrepublik China zu bearbeiten. Die Maßnahmenpakete zur Außenhandelspolitik und zur Systemreform im Außenhandel zeigten deutlich, daß China seine Öffnungspolitik fortsetze und weiterhin eine Anpassung an westliche Standards anstrebe. Es würden Maßnahmen getroffen, die binnenwirtschaftlichen Risiken, die die positive Außenhandelsentwicklung gefährden könnten, zu reduzieren. An der Kreditwürdigkeit Chinas bestehe kein Zweifel.

Trotz neuer großer Euphorie einiger Vertreter von Wirtschaft und Politik, warnten Fachleute davor, die Stabilität und Wirtschaftskapazität der Volksrepublik erneut zu überschätzen.

Im Rahmen der Tagung bestand für die anwesenden Firmenvertreter die Möglichkeit zu einem Dialog mit Studierenden des Fachs "Wirtschaftssinologie" an der Hochschule Bremen.

Ein Band mit den Tagungsbeiträgen kann (zum Selbstkostenpreis von DM 20.-) beim Fach Wirtschaftssinologie, Hochschule Bremen, Werderstr. 73, 2800 Bremen 1, angefordert werden.

Thomas Heberer

## 7. LVMH - Konferenz

Fontainebleau, 14.-15. Februar 1992

Am 14. und 15. Februar 1992 fand in Fontainebleau die Siebente LVMH-(Louis-Vuitton-Moët-Hennessy)-Konferenz statt. Die Konferenz wird seit 1986 vom Insead/Euro-Asia Centre organisiert. "Europe, U.S. and Japan in the Asia Pacific Region: Current Situation and Perspectives" war das Thema der diesjährigen Veranstaltung. Unter den mehr als hundert Teilnehmern waren Vertreter aus der Wissenschaft, Geschäftswelt und Diplomatie. Henri-Claude de Bettignies, Gründer des Insead/Euro-Asia Centre, war Konferenzdirektor.

Die Konferenz gliederte sich in verschiedene Abschnitte, in denen die Asien/Pazifik-Region für sich und ihre jeweiligen Beziehungen zu den "Triade-Regionen" Westeuropa, USA und Japan betrachtet wurden.

Die globale Bedeutung der Asien/Pazifik-Region wurde zunächst an Hand von ökonomischen Kriterien wie Direktinvestitionen, Handel und Entwicklung untersucht. Während das Volumen des Transpazifikhandels bereits 1980 das des Transatlantikhandels übertraf, überflügelte 1991 auch der Handel Europas mit

Asien/Pazifik den Transatlantikhandel. Innerhalb von weniger als 20 Jahren ist der Transatlantikhandel damit vom stärksten zum schwächsten Glied des Triade-Handels geworden. Aber auch innerhalb von Asien/Pazifik konnte eine Handelsintensivierung belegt werden. Japan exportierte 1990 erstmals mehr nach Asien als in die USA.

Andrea Boltho (Magdalen College, Oxford) zeigte Gemeinsamkeiten in der Entwicklung Japans und der NIEs (Newly Industrializing Economies: Taiwan, Südkorea, Hongkong, Singapur) auf. Entwicklungsindikatoren wie Wachstumsraten, Investitionsraten und Herstellungskosten deuten darauf hin, daß die NIEs die Entwicklung Japans mit zwei Jahrzehnten Verspätung wiederholen. Unterschiedliche Entwicklungen gab es jedoch beim Außenwirtschaftsanteil und bei der Zahlungsbilanz. Die Untersuchung basiert auf einer Studie, die im Fall von Japan im Jahr 1950 ansetzt und im Fall der NIEs im Jahr 1970.

Friedrich von Kirchbach (International Trade Centre, UNCTAD/GATT, Genf) wies darauf hin, daß Westeuropa in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre beachtliche Exporterfolge in Asien/Pazifik gelangen. Westeuropa konnte seinen Importmarktanteil in Asien/Pazifik damit von neun Prozent (1985) auf zwölf Prozent (1990) steigern. Der Importmarktanteil von Asien/Pazifik in Europa wuchs noch dynamischer, blieb aber auf einem relativ niedrigen Niveau von neun Prozent. In dieser Entwicklung spiegelt sich die sich andeutende Abwendung der Asien/Pazifik-Region von Amerika und die Zuwendung nach Europa wider.

Im Gegensatz zum Exporterfolg haben europäische Investoren im Vergleich zu den USA und zu Japan kaum zum Direktinvestitionsboom in Asien/Pazifik beigetragen. Traditionell entscheiden sich europäische Firmen erst dann für Direktinvestitionen, wenn sie vor protegierten Märkten stehen, oder um die Rohstoffzufuhr zu sichern. Ulrich Hiemenz (Institut für Weltwirtschaft, Kiel) sieht auch in Zukunft keine Abkehr von der zaghaften europäischen Direktinvestitionspolitik. Im Vergleich zu amerikanischen oder japanischen Investitionen werden die Europäer auf niedrigem Niveau vertreten sein.

Die Präsentation von Philippe Lasserre (Insead/Euro-Asia Centre) stand in der Methodologie im krassen Gegensatz zu den vorangegangenen Makroanalysen der Handels- und Investitionsströme. Philippe Lasserre präsentierte vorläufige Ergebnisse eines Projekts, das versucht, Erfolgsfaktoren für europäische Firmen in Asien/Pazifik zu ermitteln. Zu diesen Zweck werden europäische Unternehmen untersucht, die in Asien aktiv sind. Die bisherige Erhebung erstreckt sich allerdings erst auf drei Firmen. Für eine erfolgreiche Asien/Pazifik-Strategie und -Organisation wurden eine Reihe von Schlüsselfaktoren genannt. Die Bedeutung, die Asien auf Vorstandsebene zukommt, wird als "Global Legitimation" interpretiert, während der Einfluß der Mitarbeiter in Asien als Indikator für den "Regional Drive" einer Firma gesehen wird. Die Fähigkeit der substantiellen (eigene Organisation) und kontextuellen (Umfeld) Adaption an asiatische Praktiken ist für Philippe Lasserre ein weiterer Erfolgsfaktor. Weitere Schlüsselfaktoren sind die Bedeutung der Region innerhalb der "Corporate Identity" ("Hat die Tätigkeit in Asien positive Auswirkungen auf die Karriere?") und informelle Netzwerke.

Während Japan nur an sechster Stelle der Empfängerländer von amerikanischen Direktinvestitionen steht, geht die Hälfte der japanischen Direktinvestitionen in die USA. Mark Mason (Yale University, New Haven) versuchte die unbefriedigende Investitionsbeteiligung von amerikanischen Firmen in Japan zu erklä-

ren. Auf amerikanischer Seite wurden die zurückgehende Wettbewerbsfähigkeit und strategische Schwächen der Firmen für die mangelnde Präsenz genannt. Aufgrund der mangelnden Wettbewerbsfähigkeit weichen amerikanische Firmen auf weniger anspruchsvolle Märkte wie zum Beispiel nach Europa aus. Beispiele für strategische Schwächen auf amerikanischer Seite sind der Mangel an Geduld, Lernbereitschaft und Wissen über die Region. Auf japanischer Seite behindern immer noch Beschränkungen des öffentlichen Sektors und Restriktionen des privaten Sektors den Zugang westlicher Firmen.

Manfred Feldsieper (Universität Köln) führte aus, daß Japan als größter Entwicklungshelfer der Welt mehr als 60 Prozent seiner Mittel nach Asien alloziert. Es werden bevorzugt Darlehen für Investitionen in Infrastrukturprojekte vergeben.

Andras Hernadi (Institut für Weltwirtschaft, Budapest) präsentierte die Bedeutung Mittel- und Osteuropas für die Asien/Pazifik-Region. Trotz des großen Entwicklungspotentials bewegt sich der Handel zwischen Mittel-/Osteuropa und Asien/Pazifik noch auf sehr niedrigem Niveau - etwa auf dem gleichen Niveau wie der Handel zwischen Afrika und Asien/Pazifik.

Drei Szenarien für die Entwicklung der Triade wurden von Richard Drobnick (University of Southern California, Los Angeles) vorgestellt. Mit "Business as Usual" wurde das erste Szenario bezeichnet. Handelsungleichgewichte zwischen Asien und Amerika bergen hier ein ständiges Konfliktpotential, die Lage ist instabil und nicht dauerhaft. Im zweiten Szenario, dem Ideal-Szenario, sieht Richard Drobnick die USA und Japan als Co-Dirigenten im Weltorchester, sie koordinieren ihre internationale Handelspolitik miteinander. In Szenario drei dirigieren die USA und Japan zwei separate Orchester, während Deutschland das dritte Orchester dirigiert. In einer tripolaren Welt versucht Japan eine westpazifische Wirtschaftsregion zu gründen und wäre mehr mit regionalen als mit globalen Aktivitäten beschäftigt.

Jean-Raphael Chapponière (Université de Grenoble) und Philippe Régnier (Modern Asia Research Centre, Genf) präsentierten die Entwicklung und Rolle der NIEs im Welthandel. Die NIEs haben sich - im Gegensatz zu Japan - eher schwergetan mit Investitionen in westlichen Industrieländern, dafür aber stark in Südostasien investiert.

In seinem Beitrag "Global Regionalism" entwickelte Hellmut Schütte (Insead/Euro-Asia Centre) Szenarien für die asiatischen Subregionen. Die optimistische Version sieht eine große Zollunion zwischen der ASEAN und Indochina in Verbindung mit chinesischer und koreanischer Vereinigung und einem Präferenzabkommen für das japanische Becken. Die jeweiligen Katastrophenszenarien sind: Islamische Radikalisierung in den ASEAN-Ländern, zweiter Vietnam-Krieg, Auseinanderbrechen von China, Nordkorea-Aggression. Als Einflußfaktoren für Asien/Pazifik-Szenarien nennt Hellmut Schütte die Japan-USA-Beziehung und den Regionalisierungsgrad. Das optimistische Szenario lautet hier, ein Großasien, in dem Japan in Zusammenarbeit mit den USA die Führungsrolle übernimmt. Im pessimistischen Szenario herrscht ein chronischer Konflikt zwischen den USA und Japan, Asien zerfällt dabei in Subregionen.

Thilo Graf Brockdorf (Japanisch-Deutsches Zentrum, Berlin) hatte gerade eine deutsche Delegation unter Führung von Außenminister Genscher nach Japan begleitet. Er berichtete, daß beide Seiten sich für verstärkte deutsche

Exporte und Investitionen in Japan einsetzen würden. Die Bildung von strategischen Allianzen sollte auch ermutigt werden.

Ergänzt wurde die Konferenz durch eine Präsentation des Sponsors, der LVMH-Gruppe. LVMH gab damit auch ein Beispiel für ein überaus erfolgreiches Engagement einer europäischen Firma in Asien/Pazifik. Mit einer Versachlichung des Asien-Engagements könnten viele westliche Firmen ebenso erfolgreich in Asien sein. Mangelnde Erfolge in "kompetitiven" asiatischen Märkten werden oft durch mystifizierende Beschreibungen des Umfelds entschuldigt. Eine vorschnelle Aufgabe und Rückzug sind oft die Folge. Statt dessen müßte die Präsenz in diesen Märkten genutzt werden, um sich dem Wettbewerb zu stellen und zu lernen. Denn eine erfolgreiche Präsenz in Asien/Pazifik wirkt sich auch positiv auf die globale Wettbewerbsfähigkeit von Firmen aus.

Kai Kuan

### **Workshop Iserlohn VII (1992)**

Iserlohn, 11.-13. März 1992

Seit dem Herbst 1991 steht das Reformprogramm in der VR China wieder zur Disposition und chinesische Zeitungen und Zeitschriften sind voll mit Beiträgen zur Reform des Wirtschaftssystems. Neue Eigentumsformen, die Entwicklung der Sonderwirtschaftszonen, die Reform des Wohnungsmarktes, die Ineffizienz der Staatsbetriebe, das System der sozialen Sicherung, die brisante Preisreform - die Debatte wird erneut mit großer Offenheit geführt. Der internationalen Öffentlichkeit wurde dies spätestens bewußt seit den Berichten über die Südreise Deng Xiaopings bzw. seit der Veröffentlichung des Leitkommentars in der *Renmin Ribao*, der aufrief, vom Kapitalismus zu lernen.

Die über 20 Chinawissenschaftler, die sich zum 7. Mal in Iserlohn trafen, waren daher nicht schlecht beraten, als sie sich vorwiegend mit Fragen der Wirtschaftsreformen befaßten. Jutta Hebel (Göttingen) und Günter Schucher (Hamburg) nahmen die neuen Ansätze zur Einführung von befristeten Arbeitsverträgen und die Diskussion über die Notwendigkeit von Entlassungen zum Anlaß, um Ergebnisse ihrer arbeitsmarkttheoretischen Studie über die Reform des chinesischen Arbeitssystems vorzustellen. Ji Xiaoming (Hamburg) referierte im Anschluß Ergebnisse von Untersuchungen zur Reform des Unternehmenseigentums, die das Forschungsinstitut der "Kommission für die Reform des Wirtschaftssystems" in Beijing bis 1989 durchgeführt hat.

Der zweite Tag des Workshops stand unter dem Schwerpunktthema "Bankensystem und Finanzpolitik". Cornelia Anderer (Hannover) berichtete - ausgehend von den Erfahrungen und Gesprächen einer Chinareise im Dezember 1991 - über Reformen im Finanzbereich. Ihr Hauptaugenmerk galt der Zahlungsfähigkeit der chinesischen Regierung und den dafür verantwortlichen außen- und binnenwirtschaftlichen Faktoren. Jürgen Schröder (Bochum) gab einen Überblick zu den Reformen im Finanz- und Bankensystem und erläuterte die Entwicklung von Geld- und Wertpapiermärkten.

Am Nachmittag wurde die Diskussion ausgeweitet auf die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen. Jutta Ludwig (Köln) benannte Probleme und neue Entwicklungen und verwies darauf, daß die VR China für die deutschen